**Abstract der Dissertation**

Welche Organisationsformen produzieren Wissenschaft? Expansion, Vielfalt und Kooperation im deutschen Hochschul- und Wissenschaftssystem im globalen Kontext, 1900-2010

Bereits der Titel meiner Dissertation zeigt, dass sich dem Thema der Entwicklung der Produktion wissenschaftlichen Wissens in Deutschland aus verschiedenen Perspektiven (Analyseebenen, Dimensionen, Zeitrahmen) genähert wird. Meine Arbeit rückt die Analyse des Einflusses der Hochschulentwicklung und der wissenschaftlichen Kapazitätsbildung auf die wissenschaftliche Wissensproduktion in den Vordergrund. Es interessiert mich, wie die im deutschen Hochschul- und Wissenschaftssystem vorherrschenden Strukturen und institutionellen Settings die langfristige Entwicklung wissenschaftlicher Produktivität beeinflusst und verändert haben.

Die Annäherung an den Forschungsgegenstand erfolgt auf der Makro- und Mesoebene. Anhand der Dimensionen Expansion, Vielfalt und Kooperation wird der Untersuchungsrahmen abgesteckt und eine Ordnung der Hauptfragestellung – Welche Organisationsformen produzieren Wissenschaft – vorgenommen. Ziel dieser Arbeit ist, die Orte und institutionellen Settings (Organisationen, Organisationsformen) der Wissensproduktion (Universitäten, außeruniversitäre Forschungsinstitute, Unternehmen, Behörden/Ressortforschungseinrichtungen, Krankenhäuser) zu identifizieren und voneinander abzugrenzen, indem ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede anhand ihrer Aufgaben und Ziele sowie der Art der Forschung diskutiert werden.

Theoretisch basiert meine Arbeit auf einem neo-institutionellen Ansatz zur Untersuchung und Erklärung der Expansion des Hochschulwesens und der Wissenschaft weltweit, im europäischen Kontext und in Deutschland. Um die Transformation der Wissensproduktion im Zeitverlauf zu verstehen und um zu analysieren, welche Organisationsformen an der Produktion wissenschaftlichen Wissens beteiligt sind, werden zusätzlich die Konzepte Modus 1 versus Modus 2 Wissenschaft sowie das Triple-Helix Modell herangezogen.

In dieser Arbeit werden ausschließlich Publikationen in *peer reviewed* Zeitschriften als Kennzeichen wissenschaftlicher Produktivität untersucht. Direkte Aussagen über die Qualität der Forschung auf Basis der Anzahl an Zeitschriftenartikeln können daher nicht getroffen werden. Es geht um eine rein quantitative Vermessung der Wissenschaft. Die Daten basieren auf einem stratifizierten, repräsentativen Sample publizierter Artikel, die als Rohdaten aus Thomson Reuters *Web of Science Science Citation Index Expanded* zur Analyse zur Verfügung stehen. Untersucht werden ausschließlich Artikel im Zeitraum von 1900 bis 2010 und aus den Fächergruppen Mathematik, Ingenieur-, Natur- und Technikwissenschaften sowie der Medizin (insgesamt 42.963 Zeitschriften, 5.089.233 Forschungsartikel).

Zu den wichtigsten Ergebnissen gehören zusammengefasst ein exponentielles Wachstum wissenschaftlichen Wissens in Form von Zeitschriftenartikeln weltweit, in Europa und Deutschland (Expansion), eine Stabilität der Universitäten als wichtigste Organisationsform der Wissenschaft im Zeitverlauf sowie eine steigende Differenzierung der Organisationsformen (Vielfalt) in Deutschland. Zudem können die 1990er Jahre als Startpunkt steigender (inter)nationaler Kooperationen gesehen werden.

Die Arbeit wird im August 2018 in der von Georg Krücken beim Campus Verlag herausgegebenen Reihe „Hochschule und Gesellschaft“ unter dem Titel „Welche Organisationsformen produzieren Wissenschaft? Zum Verhältnis von Hochschule und Wissenschaft in Deutschland“ erscheinen.